

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Bachstr. 12 bis 14 bezw. Süßbergstr. 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Bachstr. 16. — Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 121, Redaktion 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1355) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1463). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pohl in Halle/S. Nummer 132 Halle a. S., Sonnabend den 27. Februar 1915

England blockiert Deutsch-Ostafrika.

W. S. B. London, 27. Februar. (Reuter.) England hat die Blockade von Deutsch-Ostafrika angekündigt.

(W. T. B.) Haag, 27. Februar. Der Staatscourant schreibt: Der Minister des Auswärtigen bringt zur Kenntnis, daß die britische Regierung mit Beginn der Mitternacht zwischen dem 28. Februar und dem 1. März die Blockade der Küste von Deutsch-Ostafrika und der umliegenden Inseln angekündigt hat. Sie soll sich erstrecken zwischen 4° 40' südl. Breite und 10° 40' südl. Breite. Binnen vier Tagen vom Inkrafttreten der Blockade ab gerechnet dürfen neutrale Schiffe das Blockadegebiet unbehindert verlassen.

Die Kämpfe bei Verdun und St. Mihiel.

Rotterdam, 27. Februar. In einem amtlichen Bericht der Agence Havas werden Einzelheiten mitgeteilt über erbitterte Gefechte, die vom 17. bis 21. Februar in der Gegend von Verdun und St. Mihiel stattfanden. Es sei um den Besitz der Redoute Esparges gekämpft worden, die von den Franzosen erobert und gehalten worden sei, obwohl die Deutschen 8 ungefüme Gegenangriffe ausgeführt hätten. In dem Bericht wird gesagt, daß die Redoute die vordersten Befestigungswerke beherrsche, die den Deutschen zur Verteidigung von St. Mihiel diene. Daraus erklärten sich die hartnäckigen Versuche der Deutschen, diese Stellung zu erobern. (B. S.)

Die Beschießung der Dardanellen.

Stockholm, 27. Februar. Der Pariser Korrespondent von „Stockholms Dagblad“ teilt mit, daß die Pariser Presse der Ansicht sei, die Dardanellenforts würden bald in Staub verwandelt sein. Zur Einnahme von Konstantinopel bilden die Minen das größte Hindernis, aber man hofft mit Hilfe von Flößen die Minen zur Explosion zu bringen und einen 100 Meter breiten Weg zu schaffen, auf dem die Kreuzer vordringen können. Man spricht davon, daß mit der Eroberung von Konstantinopel das ganze Problem von Kleinasien, dem östlichen Mittelmeer und dem Roten Meer aufröckeln wird, wobei Italien, das daran im höchsten Maße interessiert ist, gezwungen sein werde, Partei zu nehmen. (Woff. Stg.)

Die preußische Wahlrechtsreform.

(W. S. B.) Berlin, 27. Februar. In der verklärten Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte heute auf Anregung aus der Kommission betr. Wahlrechtsreform der Minister des Innern, daß es bei seiner früher abgegebenen summarischen Erklärung hinsichtlich der Neuorientierung der inneren Politik sein Bewenden haben müsse. Er könne nicht einzelne Materien herausgreifen und namentlich nicht solche, die Differenzen hervorgerufen hätten, wie die Wahlrechtsreform.

Die Kämpfe am Njemen.

Rotterdam, 27. Februar. Reuters Bureau meldet aus Petersburg: Die Gefechte an der Front Njemen, Dobr. Narow und Weichsel entwickelten sich schnell zu einer der größten Feldschlachten des Krieges. Die „Daily Mail“ erzählt aus Petersburg: Man glaubt nicht, daß die Deutschen einen allgemeinen Angriff auf die Njemen-Dobr-Narowlinie im Sinne haben können, weil diese Linie durch gewaltige Verteidigungswerke verhängt sei, während die Deutschen unauflöslich blockiert sein würden bei ihrem Vormarsch gegen

Barzhan. Man würde sich deshalb nicht wundern können, wenn die Deutschen im Laufe der nächsten Tage sich in der Richtung, aus der sie gekommen, zurückzögen. (B. S.)

Auf eine britische Mine geraten.

(W. S. B.) Christiania, 27. Februar. Aus den telegraphischen Aufklärungen, die der Minister des Auswärtigen von der Londoner Gesandtschaft erhalten hat, geht hervor, daß der Dampfer Reg in sich in einem britischen Minenfeld befand. Das Generalkonsulat in London nimmt an, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist.

Ein norwegischer Dampfer interniert!

(W. S. B.) London, 27. Februar. Die „Daily Mail“ meldet aus Portorico: Der norwegische Dampfer Gladstone wurde interniert, weil er im Verdacht steht, Konterbande für eine kriegsführende Macht zu führen.

Erhöhte Kriegszulage für Ostschiffe.

(W. S. B.) Christiania, 27. Februar. Die Gaendensjøelbde Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Zelvollme geben, wie das Morgenblatt meldet, bekannt, daß die Kriegszulage für die

Schiffahrt nach Lübeck am 1. März 1915 um 50 Prozent erhöht wird.

Bom japanisch-japanischen Konflikt.

Wien, 22. Februar. Die russische Presse beurteilt die Lage im fernem Osten pessimistisch. Sie läßt durchblicken, daß sie mit einem chinesisch-japanischen Zusammenstoß rechnen. Einzelne Blätter verlangen, daß Rußland seine Interessen in Ostasien voll und ganz wahre. Man erinnert an die Artikel Kenjichikoffs, der schon vor geraumer Zeit die Rußland von Japan drohenden Gefahren beleuchtete, sowie an die Darlegung des russischen Militärbinnettes, das erklärte, Japan erhebe die volle Verdrängung Rußlands aus Ostasien, die Erwerbung der gesamten Mandchurie, Wladivostok und Sialiens. (B. S.)

Japanisch-chinesische Annäherung?

(W. S. B.) London, 27. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 25. d. M.: Die Verhandlungen zwischen Japan und China nehmen einen günstigeren Verlauf als erwartet wurde. Die beiderseitigen Bevollmächtigten beginnen allmählich, gewisse Punkte der Uebereinstimmung festzustellen und erreichten nach langen Verhandlungen als wich-

ichtiges Ergebnis, daß Chinas Standpunkt anerkannt wurde, der dahin geht, daß die Frage betr. Schantung u. Kiautschow zu der Reihe von Problemen gehört, die erst beim Ende des Krieges gelöst werden können.

Der Albaneseinfall in Serbien.

(W. S. B.) Wien, 27. Februar. Das Wien. Korr.-Bur. demütiert entschieden eine Meldung des Serbischen Pressobureaus, wonach der Einfall der Albanen in Serbien von dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat in Skutari im Einvernehmen mit Hassan Bey vorbereitet worden sei, wofür letzterer ebenso wie die albanischen Hauptlinge Geldsummen erhalten hätten. Wenn gelungene Albanen solche Auslagen gemacht hätten, so wisse jeder Mann, mit welchen Mitteln Serbien derartige Auslagen von den Gelangenen erpresse. Alle österreichisch-ungarischen Vertreter im autonomen Albanien hätten strikte Instruktion, die von den Großmächten beschlossene Neutralität dieses Landes durchzusetzen zu wahren. Die gegen Serbien gerichtete Bewegung stelle sich als ein Verstoß auf die Neutralität dar, die durch die türkischen Grausamkeiten erbiterten Mohammedaner des einstigen Wilajets Kossowo dar.

anbe
berz
ich
einen
sigen
sien
man
ellen
Der
o sic
bech
ber
urn-
selle,
genß
dem
Lon.
am
gette
Bun
Stob



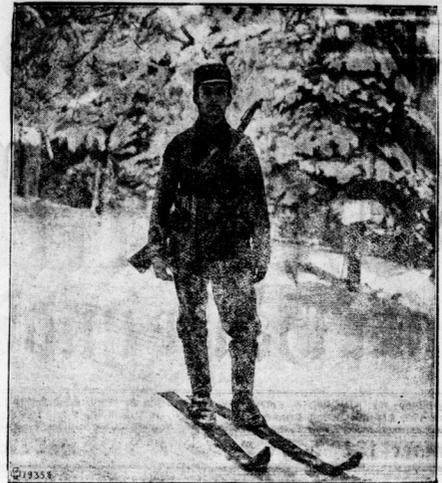
Der Kaiser in Lötzen

Der englische „Augenzeuge“ im französischen Heere.

Seit einiger Zeit ist auch dem französischen Heere von der englischen Regierung ein offizieller Beobachter für die Westfront beigegeben worden. Dessen erster Bericht gleichfalls unter der Bezeichnung als „Augenzeuge“ nummeriert in der englischen Presse erschienen ist. Der „Augenzeuge“ beschäftigt sich mit der Frage, welche Vorteile das französische Heer in den letzten Monaten errungen habe. Er kommt zu dem Schluss, daß diese Vorteile beträchtlicher sind, als man sie nach dem bisher gewonnenen Terrain einschätzen vermocht sein könnte. Die Ansicht, die das französische Heer geliefert habe, verbiete die Bewunderung und Erkenntlichkeit der Verbündeten im höchsten Maße. Man muß bedenken, daß der Kampf, der in Europa ausgefochten werde, ein ganzes Jahr, das aber die Geschichte in Polen, Galizien, Serbien und Frankreich alle nur einen Teil einer einzigen Schlacht darstellte. Man müßte im Auge behalten, daß die Verbündeten zu einer Befreiung des deutschen Meeres nicht nur die Verfertigung haben müßten, als ihnen bisher zur Verfügung stehen. Was diese Meeresfront in der Westfront geleistet werden können, ist es die Pflicht der Verbündeten zu vermeiden, daß die Deutschen eine für sie günstige Entscheidung herbeiführen vermögen. Das französische Heer habe diese Pflicht in vollem Umfange und mit Recht durchgeführt, und daher verbiete Frankreich und seine Armeen die Bewunderung der Verbündeten. Das französische Heer nehme die Deutschen vollständig in Anspruch und verbinde dadurch das Zentrum in der Westfront, sein Heer an der Westfront zu konzentrieren, um an anderer Stelle einen entscheidenden Schlag zu tun. Dem deutschen Heere seien vorhandene Verluste zugefügt worden, die es notwendig unter ungünstigen Umständen zu kämpfen. Inzwischen habe Frankreich sein Heer, nach Material, wie Divisionen betriebe, ständig verbessert. Die Lieberlegenheit des französischen Heeres sei seit geraumer Zeit anerkannt, das schwere Geschütz sei jetzt auch vorhanden und jede Woche werde die Zusammenführung zwischen Artillerie und Infanterie verbessert. Die Moral der Truppe sei noch nie so gut gewesen als jetzt. Aus diesem Bericht geht klar und deutlich hervor, wie bedeutsam die in London und Paris bereits geworden ist. Die mit einer fanatischen anglophilen Offenheit vom Dezember wird nicht mehr erwähnt. Man könnte sich allerdings, wenn es gelang, dem Feinde ständig Verluste zuzufügen. Mit wie großen Erfolgen diese Verluste bezahlt werden müßten, verheimlicht man selbstverständlich nicht nur Schätzungen, sondern eine Anzahl hervorzuheben. Ferner wird als der Hauptgrund der Verbündeten Heere bezeichnet, daß an der Westfront vornehmen kann, um im gegebenen Augenblick Entscheidungen herbeiführen. Gerade die letzten Tage, die zu der durchdringbaren russischen Niederlage an den ostpreussischen Seen, der dritten innerhalb 6 Monate auf demselben Komplex, geführt haben, sollte dem Augenzeugen im deutschen Heere keine „Augen“ doch etwas mehr geöffnet haben, um ihm zu zeigen, daß die Voraussetzungen, von denen er bei seinen Betrachtungen ausgegangen, sich als erste Falschheit erweisen haben. Am interessantesten



O. d. K. Karl von Terschyansky, Garnung, Korpskommandant L. Russ. Heer



Infanterie militärischen Schneeschuhläufer in den Wägen.

In den Kämpfen mit den französischen Alpenjägern haben sich die Mitglieder des deutschen freiwilligen St.-Korps ganz heroisch bewährt. Eine Reihe deutscher Skiläufer, deren Name in der Sportwelt besten Klang besitzt, tut in der Truppe Dienst.

Der stille Tod im Felde.

Von Dr. Alfons Goldschmidt, Unteroffiz. d. Landwehr.

Die Lampe.
„Immer, wenn ich daran denke, fühle ich eine große Schuld.“
Es war ein Eckhäuschen in einem kleinen französischen Dorfe. Neben Abend leuchtete im oberen Stockwerk ein Fenster. Es leuchtete spät noch, später als alle Häuser im Dorfe. Dann kam der Befehl, um 8 Uhr die Lampen löschen zu lassen. Als ich, in der

Nacht, die Rotröcke führte, brante wieder das Licht in dem oberen Stockwerk des Eckhäuschens. Ich rief: „Das Fenster öffnen!“ Ein alter Mann sah ängstlich nach unten. „Wissen Sie nicht, daß in der Nacht kein Licht brennen darf? Um 8 Uhr hat alles dunkel zu sein! Wären Sie sofort die Lampe!“ — „Sofort!“ sagte ängstlich der Bauer, und gleich darauf war es hinter hinter den Schiebern.
Er lieierte aus jeden Morgen Milch, frisch von der Kuh und ließ sich immer wieder die Grodchen in Centime anrechnen. Jeden Morgen um 7 Uhr. Er war nämlich mit der ihm geliebten Milch an der Zirkel seines Stalles. Ginnal nur fehlte er. „Bonbei“, rief ich, „Bonbei, wo sind Sie?“ „8 Uhr kam er, langsam, mit einem Spaten in der Hand. „Wo bleiben Sie denn?“ — „Da lagte er schüchtern. „Ich habe meine Frau begraben. Nun kann ich es auch tun. Ich wollte sie nicht im Dunst sterben lassen, deshalb brannte das Licht gegen den Befehl bis spät in die Nacht.“

Der tote Soldat.

Es hieß, der Soldat, der mit seinem Automobil zu Tode gefährt, läge in Uniform und weißen Hand-

schuhen einzeln in einem Raume über dem einen Hauptbahnhof. Die Leichenträger gingen hin, um zu sehen. Schweißperlen kamen sie gerad. „Der arme Mensch, in Uniform, mit weißen Handschuhen liegt er da, die Hände gefaltet.“ Dann wurde er zu Grabe getragen. Man hat voran mit dem Trauermarsch von Chopin. Der Bieler betete für die Seele des Tapferen und drei Soldaten brachten. Einige Soldaten, die gefickt waren, erzählten mir, wie furchtbar es gewesen und wie traurig auch die Franzosen den Tag begleitet hätten. Ich aber werde den letzten Gang nie vergessen. Immer werde ich den Soldaten in dem stillen Zimmer sehen, und in meiner Erinnerung werden die weißen netzartigen Hände wie Blüten leuchten.

Die Mutter ist gestorben.

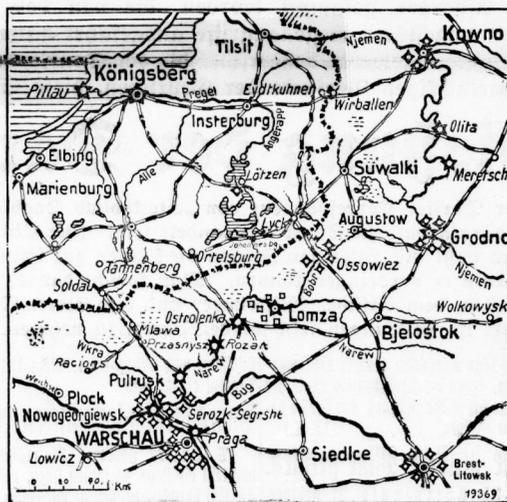
„Hat der 8. Jag. Btl. Herr Unteroffizier?“ — „Aur ein Brief ist da, für Selbers.“ Hier üben um den Hauptort, auf dem die Kerze brennt und die Hände des Mannes. Selbers drückt den Brief. Er will ihn vor dem Essen lesen. Der Bogen ist schwarz gerändert. „Meine Mutter ist gestorben.“ — „Wahrscheinlich.“ — „Die Mutter war gestorben, ein deutscher Mutter, die Mutter eines Kameraden. Alle blieben an die Heimat, alle dachten an die Mutter und ihre kleine Kinder.“ — „Der liebe Gott sah auch die Mutter erlösen, daß wir unter Nichtes wiedersehen!“

Kaiser Wilhelm und Hindenburg.

Konstantinopel, 28. Februar. Die angelegene türkische Zeitung „Zeitungs-i-Hisari“ bringt einen glänzenden beschriebenen Artikel aus der Feder eines angesehenen Publizisten, in dem es heißt: „Eine Jubiläumsvorstellung der höchsten Bedenken des Krieges zeigt zwei Gestalten, die hoch aus dem Gevair der internationalen Verhandlungen und der weltberühmten Kämpfe ragen: Kaiser Wilhelm und Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Der Kaiser übernahm fortwährend die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse und leitete die Operationen, gleichzeitig aber trägt er die Verantwortung für die Verwaltung des großen Reiches auf seinen Schultern. So ist er ein Musterbild eines modernen Monarchen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg stellt den Begriff strategischer Kunst dar, weil er nicht durch die Überzahl seiner Truppen, sondern lediglich durch seine Kriegskunst und seinen Selbstvertrauen die glanzvollen Siege aller Zeiten errungen hat. Beide Männer sind echte Eroberer der menschlichen Zivilisation, die Begründer einer hochentwickelten Kultur, die im Einklang der fortwährenden und stetigen Staatsentwicklung. Glücklich das Volk, das solche Männer besitzt.“

Ein kerniges Lutherwort für Kriegszeit.

„Nicht euch sagen, die lieben Herren, hinter euch war Krieg, es ist kein, daß ihr wachet und schlafet müßig und euer von Gott unterlegetes Amt euch dazu bringt. Alsdann aber laßt's gehen und halt drein, seid dann Männer und bewillt deren Sornliß, da gilt's dann nicht mit Gebeten feigen. Es wird die Sache selbst Ernst genug mit ich bringen, daß den sorgigen, treuhaltigen Christenfeiern die Jahre so frumpf werden sollen, daß sie nicht noch trübe Winter deken können.“



Die russische Festungslinie an den Flüssen Njemen, Bobr und Dvina.

Unser soeben neu erschienener

Kriegs-Atlas als Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen und **unentbehrlich!** Er enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in sechsfarbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in **elegantem Ganzleinenband in der Tasche zu tragen ist.**

Gegen Einsendung von Mk. 1.60 übernehmen wir den Versand an jede uns aufgegebene Adresse.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.